

DISCUSSION PAPERS

Zentrum für HochschulBildung – Technische Universität Dortmund

Heike Fischer, Björn Peters

**Blockveranstaltungen –
Lehrformat für
eine heterogene Studierendenschaft?**

Discussion papers des
Zentrums für HochschulBildung
(vormals Zentrum für Weiterbildung)
Technische Universität Dortmund
01-2012
ISSN 1863-0294

**Discussion papers des Zentrums für HochschulBildung
Technische Universität Dortmund**

Blockveranstaltungen – Lehrformat für eine heterogene Studierendenschaft?

von

Heike Fischer, Björn Peters

Discussion paper Nr. 1-2012

Korrespondenzanschrift:

Prof. Dr. Uwe Wilkesmann

Technische Universität Dortmund

Lehrstuhl Organisationsforschung, Weiterbildungs- und Sozialmanagement

Hohe Str. 141

44139 Dortmund

Tel.: 0231 / 755 6630

Fax: 0231 / 755 6611

Email: wso.zfw@tu-dortmund.de

Die Diskussionspapiere des Zentrums für HochschulBildung der Technischen Universität Dortmund werden von dem Lehrstuhl herausgegeben. Die inhaltliche Verantwortung für die Beiträge liegt bei den Autoren und nicht bei dem Lehrstuhl.

Die Discussion papers können unter <http://www.zfw.tu-dortmund.de/wilkesmann> heruntergeladen werden.

1. Einleitung: Die Studierendenentwicklung an Universitäten

Studien der letzten Jahre haben gezeigt, dass die Studierendenschaft an deutschen Universitäten zunehmend von heterogenen Merkmalen gekennzeichnet ist (Wilkesmann et al. 2012; Kerres/Hanft/Wilkesmann 2010). Das Bild der Studierenden entspricht immer weniger den Eigenschaften des so genannten Normalstudierenden, des Vollzeitstudierenden im Modus Erststudium vor der Berufstätigkeit (Hanft 2008). Dieser Studierendentypus steht nicht in der Notwendigkeit, sein Studium durch eine Berufstätigkeit selbst finanzieren zu müssen oder ist in andere zeitaufwendige private Verpflichtungen wie Kinderbetreuung oder Versorgung von Angehörigen eingebunden und kann daher in Vollzeit studieren. Der Studienbeginn schließt sich unmittelbar nach Ende der Schullaufbahn an, und der Hochschulzugang erfolgt über den regulären Erwerb der Allgemeinen Hochschulreife. Studierende mit gegenteiligen Charakteristika werden in der Literatur häufig als nichttraditionell Studierende (NTS) bezeichnet (Teichler/Wolter 2004).

Das zunehmend diversifizierte Bild der Studierendenschaft hin zu mehr Heterogenität legt die Anpassung der Studienbedingungen an Universitäten nahe. Studierende mit erheblichen parallelen außeruniversitären Verpflichtungen haben weniger zeitliche Kapazitäten und sind weniger flexibel als sogenannte Normalstudierende. Universitäten sind jedoch weiterhin in ihren Angeboten stark auf diesen Normalstudierenden ausgerichtet. Dass die Studienrealität jedoch nicht mehr diesem Bild entspricht, hat bisher in der Ausrichtung der Hochschulen und ihrer Angebotsformate keine Berücksichtigung gefunden. Universitäten sehen momentan keine Notwendigkeit für Änderungen. Derzeit herrscht an den Universitäten in Nordrhein-Westfalen und anderen Bundesländern ein großer Andrang an Studierenden, z.B. bedingt durch den Wegfall von Studiengebühren in NRW oder den Wegfall der Wehrpflicht. Dieser Andrang wird durch die zu erwartenden doppelten Abiturjahrgänge 2013 noch weiter steigen. Die hohe Auslastung lässt auf der Fakultätsebene der Hochschulen wenig Kapazitäten für Reformen zu, und auch auf der Ebene der Hochschulleitungen tritt die Notwendigkeit, Änderungen herbeizuführen, hinter anderen Prioritäten zurück.

Momentan sind die Universitäten voll ausgelastet (für die TU Dortmund dazu Fischer 2012). Dieser Zustand wird jedoch langfristig nicht andauern. Bereits mittelfristig sind demographisch bedingte rückläufige Studierendenzahlen zu erwarten. Dieser Trend ist schon jetzt in die Ausrichtung von Universitäten und ihres Angebots einzubeziehen. Spätestens dann, wenn Hochschulen keine ausreichende Auslastungsquote mehr erreichen, müssen sie sich der Frage nach neuen Angebotsformaten stellen, um neue Studierendengruppen zu gewinnen, die zum Beispiel mehr Eigenschaften der NTS mitbringen. Die Planung diesbezüglich muss bereits im Vorfeld erfolgen, um bei Bedarf zeitnah neue Studierendengruppen ansprechen zu können.

Der Ausbau alternativer Lehrformate kann eine Möglichkeit sein, das Angebot von Universitäten an eine sich wandelnde Zielgruppe anzupassen. In diesem Artikel werden wir die Ergebnisse einer Studie darstellen, die das Format des Blockunterrichts als eine Möglichkeit der Anpassung von Studienstrukturen an die sich bereits jetzt wandelnde Studierendenschaft und die prognostizierten Entwicklungen untersucht.

2. Blockveranstaltungen

Blockveranstaltungen oder Kompaktseminare kommen zwar seit langem in der wissenschaftlichen Lehre und in der Weiterbildung zum Einsatz, es lassen sich bisher jedoch weder in Deutschland noch international aktuelle wissenschaftliche Quellen zu diesem Lehrformat finden. Blockunterricht in der universitären Lehre sind Veranstaltungen, die nicht regelmäßig an einem Termin jede Woche stattfinden, sondern an vorher festgelegten kompakten Terminblöcken im Semester oder auch in der vorlesungsfreien Zeit. Dies kann z.B. berufstätigen Studierenden die Möglichkeit bieten, Arbeit und Studium besser zu vereinbaren. An der TU Dortmund und an anderen Universitäten werden Blockveranstaltungen im Vergleich zum herkömmlichen Unterrichtsmodus derzeit nur vereinzelt eingesetzt.

Um erstmals systematisch das Thema Blockveranstaltungen zu untersuchen, wurde im Rahmen des Projekts Studium und Beruf¹ neben der Beantwortung der Hauptforschungsfrage nach den Erwartungen von Studierenden dieses Lehrformat genauer betrachtet. Unser Artikel soll folgende Forschungsfragen klären:

- Sind Blockveranstaltungen ein geeignetes Format, um mehr Studierende jenseits des Normalstudierenden anzusprechen?
- Wodurch zeichnen sich gute Blockveranstaltungen aus und wie funktioniert dieses Lehrformat?

Ziel ist es zum einen, die Sichtweise von Studierenden über das Angebot des Blockunterrichts zu beleuchten und herauszufiltern, ob ein bestimmter Typus der Studierenden Blockunterricht bevorzugt und wenn dies der Fall ist, welche Charakteristika dieser Typus aufweist. So können Rückschlüsse auf die Eignung des Instruments für den universitären Einsatz mit Blick auf eine sich wandelnde Studierendenschaft an Hochschulen gezogen werden. Ein weiteres Ziel ist es Erfahrungen, Herausforderungen und Vorteile der Lehrform zu identifizieren und Best Practices

¹ Das Projekt Studium und Beruf (Stu+Be) – Erfolgsfaktoren für Lifelong Learning wurde vom BMBF gefördert (FKZ: 01PH08022) und umfasste folgende Projektpartnergruppen: Universität Duisburg-Essen (Prof. Kerres), Universität Oldenburg (Prof. Hanft), TU Dortmund (Prof. Wilkesmann).

von Blockveranstaltungen zu erfassen und zu dokumentieren. Ein weiterer Aspekt in diesem Zusammenhang ist die derzeitige Einstellung von Fakultäten und der Universität insgesamt zu Blockveranstaltungen.

3. Methodisches Vorgehen

3.1. Forschungsdesign

Zur Beantwortung der Forschungsfragen wurde eine Kombination aus Leitfrageninterviews mit Professoren und Dozenten mit Erfahrung im Blockunterricht und einer quantitativen Online-Befragung von Studierenden an der TU Dortmund gewählt. Die qualitative und quantitative Befragung wurden parallel durchgeführt. Das Sample der qualitativen Befragung wurde, unter anderem mit Hilfe des Vorlesungsverzeichnisses und internen Kenntnissen über Dozenten, die ein Blockseminar angeboten haben bzw. dies momentan tun, verwirklicht. So konnte gewährleistet werden, dass die befragten Personen auch Erfahrungen mit der Lehrveranstaltungsform „Blockseminar“ besitzen und diese für unsere Studie auch zur Verfügung stellen konnten. Das Sample der quantitativen Online-Befragung wurde mit Hilfe dieser befragten Professoren und Dozenten erstellt. Sie wurden gebeten, einen Hyperlink zur Online-Befragung an ihre momentanen bzw. ehemaligen Teilnehmer einer Blockveranstaltung per Mail weiterzuleiten. Nach Erhalt des Rohdatensatzes erfolgte die Kontrolle und Aufbereitung der Daten. Fälle, die durch fehlende Werte keine Aussagekraft hatten, wurden bereinigt. Des Weiteren wurden die Daten für eine bi- und multivariate Analyse vorbereitet. Der quantitative Fragebogen wurde nach den Kriterien, die unter anderem durch Diekmann (2009), Kuckartz (2009) und Bort (2006) vorgegeben sind, erstellt.

3.2. Durchführung der qualitativen Befragung

In neun leitfragengestützten Interviews wurden Professoren und Dozenten aus verschiedenen Fachbereichen an der Universität Dortmund im Zeitraum Juli bis Oktober 2011 zum Thema Blockunterricht befragt. Alle Interviewpartner haben selber Erfahrung in der Konzeption und Durchführung von Blockveranstaltungen im grundständigen Studium und zum Teil auch in der wissenschaftlichen Weiterbildung. Die Leitfrageninterviews wurden an verschiedenen Fakultäten durchgeführt, um Verzerrungen durch fachkulturelle Spezifika möglichst gering zu halten.

Das Sample besteht aus folgenden Interviewpartnern:

- vier Vertretern der Fakultät für Erziehungswissenschaften und Soziologie
- zwei Vertretern der Fakultät Wirtschaftswissenschaften
- drei Vertretern der Fakultät Maschinenbau.

Sechs der Interviewteilnehmer waren weiblich, drei männlich. In den Interviews wurden die Interviewpartner zu folgenden Themen befragt: Blockveranstaltungen allgemein, ihre Erfahrungen damit, dem Studierendenprofil, welches Blockunterricht nach ihrer Beobachtung bevorzugt, zu möglichen im Blockunterricht präferierten Themen, zu didaktischen Herausforderungen und Methoden, sowie zum Stellenwert des Formats aus ihrer Sicht an ihrer Fakultät und an der Universität insgesamt.

Die Interviews wurden digital aufgezeichnet, transkribiert und in einem Auswertungsverfahren in Anlehnung an die Inhaltsanalyse nach Mayring (1983) ausgewertet. Hier wurde eine Kombination aus deduktivem, den Kategorien der Leitfragen entsprechend entsprechendes Vorgehen und induktivem Herangehen gewählt, bei dem von den Interviewpartnern geäußerte zusätzliche Anmerkungen und Sichtweisen in die Ergebnisse einbezogen wurden.

3.3. Durchführung der quantitativen Befragung

Zum Zwecke der empirischen Analyse wurde neben qualitativen Experteninterviews eine Online-Befragung von Studierenden der TU Dortmund im Zeitraum Juli bis November 2011 durchgeführt. Das Sample wurde mit Hilfe der interviewten Dozenten gebildet, die gebeten wurden, ein digitales Einladungsschreiben inkl. Hyperlink zur Befragung an ihre momentanen Blockseminar- sowie ehemaligen Blockseminarteilnehmer zu zusenden. Es wurde hierbei explizit keine generierte Zufallsstichprobe gezogen, da sich der Fokus der Studie auf Erfahrungswerte von Studierenden, die an einem Blockseminar teilgenommen haben, bezieht.

Eine Online-Befragung bietet sich im Bereich der Hochschulforschung an, da jedem Studierenden ein Internetanschluss sowie eine E-Mail-Adresse zur Verfügung gestellt werden. Die Erreichbarkeit ist somit gewährleistet. Die befragten Studierenden konnten mit Hilfe der Evaluierungsplattform Unipark² den Fragebogen ausfüllen und die Daten werden direkt in einer Datenbank gespeichert. Eventuelle Übertragungs- oder Erkennungsfehler sind somit minimiert.

² Unipark ist eine Evaluierungsplattform, die Online- und Paper-Pencil-Befragungen anbietet.
www.unipark.com

4. Empirie

4.1. Repräsentativität

Die quantitative Studie soll keine allgemeingültigen Aussagen über die komplette Studierendenschaft liefern, viel eher werden die Erfahrungswerte der Studierenden, die aktuell oder in der Vergangenheit an einem Kompaktseminar teilnehmen oder teilgenommen haben, erfasst und analysiert. Repräsentativitätstests entfallen daher an dieser Stelle.

4.2. Stichprobenverteilung

Insgesamt haben 128 Studierende an der Online-Befragung teilgenommen, wobei hiervon nach Bereinigung der Rohdaten 105 Teilnehmer berücksichtigt werden konnten. 23 Teilnehmer machten lediglich Angaben zu ihrer Fakultätszugehörigkeit und brachen die Befragung danach ab, und wurden somit aus der weiteren Betrachtungsweise entfernt.

Fragen zum Studium

Zur besseren Klassifizierung wurde nach der Fakultätszugehörigkeit, Art der Hochschulberechtigung, Hochschulsemester und dem Studiengang gefragt. Die Fakultät Maschinenbau ist mit 42,9% am stärksten vertreten, gefolgt von der Fakultät für Kulturwissenschaft (17,1%) und der Fakultät für Erziehungswissenschaft und Soziologie (14,3%). Insgesamt waren zehn Fakultäten vertreten, teilweise jedoch mit ein oder zwei Studierenden. Die Art der Hochschulzugangsberechtigung ist unter anderem ein Kriterium für einen nicht traditionellen Studierenden (NTS). Bei unseren Befragten haben von den 104 gültigen Stimmen 99 die Allgemeine Hochschulreife, ein Studierender besitzt die Fachhochschulreife, ein Studierender befindet sich im Meisterstudium, ein weiterer Studierender absolvierte vorab ein Studium der Sozialpädagogik und zwei besitzen eine studiengangsbezogene Zugangsberechtigung. Von den 105 Befragten gaben 97 ihren Studiengang an, von denen 62,9% im Bachelorstudiengang, 15,5% im Masterstudiengang, zusätzlich 7,2% im Studiengang Master of Education und 14,4% im Diplomstudiengang studieren. Die Hochschulsemester erstrecken sich vom 1. bis hin zum 30. Semester. 74% der Befragten studieren im ersten bis einschließlich neunten Semester. Dementsprechend sind 26% der Befragten im 10. oder höheren Semester. Der Mittelwert liegt bei 7,2 Semestern, der Median bei 6,5 Semestern und der Modus bei 6 Semestern.

Persönliche Merkmale

Das durchschnittliche Alter der Befragten liegt aufgerundet bei 26 Jahren. Das Geschlecht ist mit 64,1 % weiblicher Befragten eher ungleich verteilt. Einen möglichen Erklärungsansatz

könnte hierfür der hohe Anteil von weiblichen Studierenden in den Geisteswissenschaften bieten. 93,5% der Studierenden sind ledig, 4,3% sind verheiratet und 2,2% sind geschieden. Von den 93 Angaben, ob sie Kinder haben, bejahten fünf Studierende diese Frage. 62 der Befragten gaben an, dass sie berufstätig sind, davon arbeiten 45,2% während der Vorlesungszeit bis einschließlich 10 Stunden pro Woche und 38,7 % sind 11 bis 20 Stunden pro Woche berufstätig. Der Rest (16,1 %) verteilt sich auf Angaben mit über 20 Stunden pro Woche.

Fragen zum Blockseminar

Insgesamt haben 68,6 % der befragten Studierenden im Rahmen ihres Studiums schon mindestens einmal ein Blockseminar besucht. Von diesen 72 Studierenden haben 66 in diesem oder im letzten Semester das Blockseminar besucht. Dies entspricht ca. 91,7 %. Die Erinnerung an das Seminar sollte somit bei den meisten Studierenden präsent sein. Die Frage „Blockseminare lassen sich besser mit meiner Berufstätigkeit vereinbaren“ ist im Zusammenhang dieser Studie eine Schlüsselfrage. Die Lehrveranstaltungsform „Blockseminar“ kann gerade für berufstätige Studierende eine entlastende Alternative sein. Dies spiegelt sich auch bei den Angaben wider. 73,6 % stimmen dieser Aussage zu, 12,5 % haben „weder noch“ angegeben und für 13,9% trifft die Aussage nicht zu. 20 Studierende können hierüber keine Aussagen treffen. Es zeigt sich klar, dass für Berufstätige das Blockseminar eine gute Lehrveranstaltungsform sein kann.

5. Ergebnisse

5.1 Quantitative Ergebnisse

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der weiterführenden Analyse dargestellt. Die zu erklärenden abhängigen Variablen sind die Bewertung der Lehrstuhlformen „Blockseminar“ und „wöchentliches Seminar“ nach Schulnoten. Sie dienen zur Klärung, ob das Blockseminar als eine gute alternative Lehrveranstaltungsform zählen kann. Zur Analyse werden bivariate und multivariate Analysen, wie z.B. Varianzanalysen, Mittelwerttests und Regressionsanalysen als methodische Instrumente herangezogen. Am Ende wird ein Regressionsmodell vorgestellt, welches eine abschließende Übersicht ermöglicht.

Ergebnisse zum Studium

Die Hochschulzugangsberechtigung ist unter anderem ein Definitionskriterium für NTS. Die große Homogenität unseres Samples lässt hier keine nähere Untersuchung zu, da lediglich vier Studierende keine Allgemeine Hochschulreife besitzen. Diese vier Personen bewerten die Lehrveranstaltungsform „Blockseminar“ gut bis sehr gut und wöchentliche Seminare mit drei Stimmen für „gut“ und eine Stimme für „ausreichend“. Insgesamt werden beide Lehrformen

eher als positiv angesehen. Wie aus der Tabelle 5.1.1 zu entnehmen ist, bewerten 31 Studierende das Blockseminar mit „sehr gut“, 46 mit „gut“, zwölf mit „befriedigend“ und drei mit „ausreichend“, während das wöchentliche Seminar zwei Mal die Note „sehr gut“, 52 Mal „gut“, 28 Mal „ausreichend“, drei Mal „mangelhaft“ und einmal „ungenügend“ erhielt.

Tab. 5.1.1 Kreuztabelle Bewertung des Blockseminares und wöchentlichem Seminar mit Art der Hochschulzugangsberechtigung.

		Blockseminar						Gesamt
		sehr gut	gut	befriedigend	ausreichend	mangelhaft	ungenügend	
Art der Hochschulzugangsberechtigung	Allgemeine Hochschulreife	29	44	12	3	0	0	88
	Fachhochschulreife	0	1	0	0	0	0	1
	Studiengangbezogene Zugangsberechtigung	1	1	0	0	0	0	2
	Sonstige, und zwar...	1	0	0	0	0	0	1
Gesamt		31	46	12	3	0	0	92
		wöchentliches Seminar						Gesamt
		sehr gut	gut	befriedigend	ausreichend	mangelhaft	ungenügend	
Art der Hochschulzugangsberechtigung	Allgemeine Hochschulreife	2	49	28	6	3	1	89
	Fachhochschulreife	0	1	0	0	0	0	1
	Studiengangbezogene Zugangsberechtigung	0	1	0	1	0	0	2
	Sonstige, und zwar...	0	1	0	0	0	0	1
Gesamt		2	52	28	7	3	1	93

Quelle: Eigene Berechnung

Eine Analyse der Fakultätszugehörigkeit und der Bewertung der Lehrformen lassen keinen signifikanten Zusammenhang erkennen. Es gibt somit keine nach Fakultäten differenzierte Bewertung. Das gleiche Ergebnis erhält man auch bei einer bivariaten Analyse der Hochschulsemester. Es gibt weder einen signifikanten Zusammenhang mit dem Blockseminar noch mit dem wöchentlichen Seminar.

Ergebnisse zu den persönlichen Merkmalen

Die demographischen Merkmale haben keinen signifikanten Zusammenhang mit der Bewertung der Lehrveranstaltungsformen. Weder das Alter noch die Tatsache, ob jemand Kinder hat, haben einen signifikanten Zusammenhang. Man muss jedoch anmerken, dass lediglich fünf Studierende eine Bewertung abgegeben haben, die auch Kinder haben. Eine tiefgründige Auswertung ist daher nicht möglich. Das Geschlecht spielt ebenfalls keine entscheidende Rolle. Wenn man von einem 10%igen Signifikanzniveau ausgeht, dann lässt sich eine leichte Tendenz zur besseren Bewertung des Blockseminares von Frauen feststellen. Insgesamt kann aber davon ausgegangen werden, dass bei unserer Studie die persönlichen Merkmale keinen Einfluss auf die Bewertung des Lehrformats haben.

Ergebnisse zum Blockseminar

In diesem Unterkapitel werden jegliche Zusammenhänge mit der Veranstaltungsform „Blockseminar“ näher untersucht. Ein Hauptaugenmerk wird hierbei auf die NTS-Faktoren gelegt. Wie schon im vorherigen Absatz zu lesen, haben das Alter, Kinder und Hochschulzugangsberechtigung keinen signifikanten Einfluss auf die Bewertung der Lehrformen. Betrachtet man die Frage „Sind Sie während Ihres Studiums berufstätig?“ so lässt sich ein klarer Zusammenhang mit der Bewertung des Blockseminars aufzeigen. Berufstätige Studierende bewerten Blockseminare besser als Studierende, die während des Studiums keiner Arbeit nachgehen. Dies ist ein interessantes Ergebnis, da dies unserer Grundhypothese entspricht, dass für nicht traditionelle Studierende das Blockseminar als gute Alternative für das wöchentliche Seminar gelten kann. Diese These wird weiter gefirmt, wenn man der Aussage „Blockseminare lassen sich mit meiner Berufstätigkeit besser vereinbaren“ nachgeht. Je eher diese Aussage zutrifft, desto besser wird das Blockseminar und desto schlechter das wöchentliche Seminar bewertet. Zu bemerken ist ebenfalls, dass Studierende, die an einem Blockseminar teilgenommen haben, die beiden Lehrformen nicht signifikant differenziert bewertet haben. Wie zu erwarten war, bewerteten Studierende, die mit dem Blockseminar unzufriedener sind die wöchentlichen Seminare besser als die Blockseminare. Auch die Aussage „Das Blockseminar hätte besser als wöchentliches Seminar stattfinden sollen“ trifft eher zu, wenn die Befragten unzufriedener mit dem Blockseminar sind.

In der Befragung wurden die Studierenden gebeten, eine Einschätzung abzugeben, welche Lehrveranstaltungsform für welche Seminarinhalte besser geeignet ist. Hierfür wurde eine fünfer Likert-Skala verwendet. Die Kodierung „1“ steht für das wöchentliche Seminar, „3“ für beide Seminare sind gleich gut geeignet und „5“ steht für das Blockseminar. Als Themenschwerpunkte, die es einzuschätzen galt, wurde „Hauptsächlich theoretischer Inhalt“, „Stark anwendungsbezogener Inhalt“, „Computerunterstütztes Seminar“, „Projektseminar“, „Planspiel“, „Gruppenarbeit“ und „Referate“ vorgegeben. Mehr als die Hälfte der befragten Studierenden sehen das wöchentliche Seminar bei hauptsächlich theoretischen Inhalten als die geeignetere Lehrform an. Referate werden von 47,8% der Befragten für geeigneter in wöchentlichen Seminaren gehalten, wobei 34,8% beide Lehrformen für gleich gut geeignet bewertet haben. Das Blockseminar ist aus Sicht der Studierenden bei stark anwendungsbezogenen Inhalten, computerunterstützten Seminaren, Projektseminaren, Planspielen und bei Gruppenarbeiten die geeignetere Lehrform. Zu diesen thematischen Inhalten bewerteten mehr als die Hälfte der Befragten das Blockseminar als bessere Variante.

Ein Regressionsmodell

Die einzelnen Einflussfaktoren lassen sich gut in einem multivariaten Regressionsmodell zusammenführen. Als abhängige Variable wird in diesem Modell die Variable mit der Frage „Wie zufrieden sind Sie mit dem Blockseminar allgemein?“ gewählt. Die unabhängigen Variablen sind Kinder, Geschlecht, Berufstätigkeit, Seminar besser als wöchentliches Seminar, demographisches Alter, Teilnahme Blockseminar und Blockseminare lassen sich mit meiner Berufstätigkeit besser vereinbaren. In der folgenden Tabelle wird das Ergebnis der Regressionsrechnung präsentiert. Die Koeffizienten werden standardisiert angezeigt (β), um einen Vergleich zu ermöglichen. Das korrigierte R-Quadrat beträgt in diesem Modell 0,663.

Tab 5.1.2 Regressionsmodell. Abhängige Variable ist Bewertung des Blockseminars nach Schulnoten.

Unabhängige Variable	Beta
Kinder	,147
Geschlecht	-,151
Berufstätigkeit	,075
Seminar besser als wöchentliches Seminar	-,508**
Demographisches Alter	,038
Teilnahme Blockseminar	,101
Blockseminare lassen sich mit meiner Berufstätigkeit besser vereinbaren	,381**

Quelle: Eigene Berechnung $R^2 = ,633$ ** = unter dem Signifikanzniveau von 5%

Dieses Modell fasst die Ergebnisse der vorherigen Untersuchung in einem Modell zusammen. Als signifikante Einflussfaktoren lassen sich „das Seminar hätte besser als wöchentliches Seminar stattfinden sollen“ und „Blockseminare lassen sich mit meiner Berufstätigkeit besser vereinbaren“ eruieren.

5.2 Qualitative Ergebnisse

An dieser Stelle stellen wir die Ergebnisse der qualitative Befragung unter Professoren und Dozenten an der TU Dortmund vor. Die Auswertung der Interviews mit den in Blockunterricht erfahrenen Dozenten bietet ein breites Bild unterschiedlicher Ansätze.

Vorteile von Blockveranstaltungen

Die Befragten sehen zahlreiche Vorteile im Blockunterricht. Themen können sehr intensiv und konzentriert vermittelt werden, es lässt sich ein Spannungsbogen erzeugen und Zusammenhänge zwischen den Unterrichtseinheiten herstellen, was bei einer Veranstaltung im Wochenrhythmus weniger möglich ist. Zudem bietet die während der Veranstaltung entstehende Gruppendynamik Möglichkeiten, vom Wissen der anderen Teilnehmer zu profitieren und Projekt- und

Gruppenarbeiten sowie Übungseinheiten effektiv durchzuführen (Methoden siehe unten unter Best Practices). Die sozialen Kontakte bei einer Blockveranstaltung sind häufig unter den Teilnehmern intensiver als bei einem wöchentlichen Seminar und die Teilnehmer lernen mit anderen zu kooperieren und sich aufeinander einzustellen.

Nachteile von Blockveranstaltungen

Für die neun Befragten selber hat das Lehrformat der Blockveranstaltungen wenig direkte Nachteile. Diese werden vor allem in den institutionellen Rahmenbedingungen der Universität gesehen, wie Kapazitätsprobleme bei der Raumfindung für eine Blockveranstaltung während des laufenden Vorlesungsbetriebs oder die (mediale) Ausstattung der vorhandenen Räumlichkeiten, die häufig nicht auf die für Blockveranstaltungen wichtige interaktiven Prozessen und Gruppenarbeiten ausgelegt sind. Die Interviewpartner beobachten bei Kollegen jedoch weitere als Nachteile wahrgenommene Eigenschaften von Blockveranstaltungen, die die Bereitschaft, Blockveranstaltungen anzubieten beeinflussen. Dies wird in den folgenden Aspekten weiter erläutert.

Bereitschaft, Blockveranstaltungen anzubieten

Bezüglich der Bereitschaft, Blockveranstaltungen anzubieten berichten die Befragten von unterschiedlichen Beobachtungen bei ihren Kollegen und in ihren Fakultäten. Für Lehrkräfte mit Pendelstatus sind Wochenendveranstaltungen eher eine abschreckende Vorstellung. Andere schätzen die Möglichkeit, komprimiert eine Veranstaltung durchzuführen und den Rest des Semesters flexibel zu sein. Teilweise sei die negative Einstellung zu Blockunterricht auch eine „Generationenfrage“; ältere Lehrende seien mit der Lehrform nicht vertraut. Weitere Nachteile werden auch in der intensiven und als anstrengend wahrgenommenen Vorbereitung und Durchführung einer Blockveranstaltung gesehen (mehr dazu siehe unten unter Vorbereitung).

Blockveranstaltungen in den Fakultäten und die Sicht der Universität

Unterschiede zwischen den drei Fakultäten bestehen vor allem in der grundsätzlichen Einstellung der jeweiligen Fakultät zu Blockveranstaltungen. An der Fakultät für Erziehungswissenschaften und Soziologie werden mehr Blockveranstaltungen angeboten als an den beiden anderen Fakultäten. An der Fakultät für Maschinenbau liegt das unter anderem an der Grundsatzentscheidung der Fakultät, das Lehrangebot tagsüber und während der Woche im Semester aber nicht in den Abendstunden oder am Wochenende anzubieten, damit sich die Studierenden darauf einstellen können. Die Interviewpartner aus dem Maschinenbau vermuten, dass die derzeitige Professorenschaft in den Naturwissenschaften selber nie andere Lehrformate und didaktische Alternativen erlebt hat als klassische Vorlesungen und Seminare, zumeist im Vermittlungsstil des Frontalunterrichts. In der Wahrnehmung der Akteure nehme hier die Forschung einen die Lehre dominierenden Stellenwert ein, weshalb Lehre und Lehrformate wenig

in der Diskussion stehen. Didaktik ist zudem nicht Bestandteil der ingenieurtechnischen Ausbildung, weshalb die gängige Lehrpraxis von neuen Generationen an Lehrenden übernommen werde. Auch sei hier bisher wenig die Tatsache aufgefallen, dass das Klientel der Studierenden zunehmend unterschiedlich ist. Weitere Argumente gegen Blockveranstaltungen sind die volle Auslastung der Fakultäten mit Studierenden im Normalmodus oder auch die Sichtweise, viele Themen ließen sich nicht im Block vermitteln. Auch an der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät wird dieses Argument herangezogen.

Generell vertritt die Universität die Linie, Blockunterricht zu vermeiden. Blockveranstaltungen sollen nicht mit dem wöchentlichen Turnus in Konkurrenz treten. Aus Sicht der Befragten liegt dies an der allgemeinen Sichtweise, die Lehraufgabe einer Universität bestehe primär in regulärer Lehre im Wochenrhythmus und dem Bestreben nach Abgrenzung von nichtuniversitären Bildungsinstitutionen. Dennoch haben die Befragten aller drei Fakultäten die Freiheit, Blockseminare anzubieten, wenn sie dies aus fachlichen Gründen für sinnvoll erachten.

Vorbereitung

Guter Blockunterricht erfordert von der Kursleitung eine besondere Vorbereitung, erhöhtes Engagement und höhere Konzentration während der Veranstaltung. Viel wichtiger als bei einem Seminar über 90 Minuten muss sich die Kursleitung beim einem Blockseminar psychisch auf die Zielgruppe einstellen und früh erkennen bzw. antizipieren wie die Teilnehmerzusammensetzung ist oder sein könnte und welche methodischen und gruppendynamischen Schwierigkeiten auftreten könnten. Die Durchführung einer Blockveranstaltung wurde von den meisten Befragten zunächst als anstrengender empfunden. Ist einmal ein Thema als Blockveranstaltung konzipiert, reduziert sich der Vorbereitungsaufwand erheblich. In diesem Stadium empfinden die Befragten Blockveranstaltungen als deutlich angenehmer als den wöchentlichen Veranstaltungsturnus, da der komprimierte Zeitaufwand der Blockveranstaltung letztlich mehr zeitliche Freiräume im Semester ermöglicht. Viele Kursleiter verlangen bewusst nicht die Vorablektüre einer größeren Literatursammlung, da dies selten befolgt wird, die Teilnehmer dann nicht auf dem gleichen Wissensstand sind, dies oft zu Frustrationen bei den Teilnehmern und der Kursleitung führt und der Lernerfolg gering ist. Einige Kursleiter stellen stattdessen im Nachhinein Reader zur Verfügung, die den Lernstoff noch einmal vertiefen.

Unterrichtsmodi

Blockunterricht wird in verschiedenen Unterrichtsmodi durchgeführt. Geblockte Veranstaltungen werden sowohl am Wochenende, in der vorlesungsfreien Zeit als auch als halbtägige mehrmalig stattfindende Veranstaltungen in der Woche oder als dreitägige Veranstaltungen mit einem Tag Pause nach dem zweiten Tag angeboten. Je nach Thematik ist so auch die selbst-

ständige Aufbereitung des Stoffes sowie Gruppen- oder Projektarbeit von den Teilnehmern zwischen den Einheiten möglich.

Geeignete Inhalte

Zu Inhalten mit hoher Eignung für Blockunterricht zählen Lernziele, bei denen der Prozess im Vordergrund steht und nicht nur das Ergebnis. Im Blockformat am Stück lassen sich komplette Lernprozesse von kognitiven bis zu praktischen Vorgängen wesentlich besser initiieren und nachverfolgen als in unterteilten Einheiten. Zur Prozesskompetenz zählt auch, dass Teilnehmer begreifen, wie ein Thema entfaltet wird, wie Fragestellungen entwickelt werden und wie Hypothesen entstehen. Als Inhalte mit weniger Eignung für das Blockformat wurden Themen mit hohem Reflexionsanspruch und dem Ziel einer Veränderung des Wertesystems genannt, bei denen eine gewisse „Wirk- oder Inkubationszeit“ hilfreich ist um Umdenkungsprozesse einzuleiten.

Inhalte mit einem hohen Theorieanteil

Entgegen der Vorannahmen wurde deutlich, dass sich Blockunterricht nicht nur für die Vermittlung praxisorientierter Themen eignet, sondern auch Inhalte mit einem hohen Theorieanteil in der Blockform vermittelt werden können. Dies zeigen Erfahrungen aus allen drei Fakultäten. Dies verlangt häufig besondere didaktische Vorbereitungen und didaktisches Geschick des Dozenten sowie den Einsatz spezieller Methoden. Erfolge der Befragten in der Vermittlung von überwiegend theoretischen Inhalten im Blockunterricht zeigen, dass Blockunterricht nicht nur eine Ergänzung des gängigen wochenweisen Unterrichtsmodus ist, sondern herkömmliche Lehrformen zu Gunsten einer heterogenen Studierendenschaft auch themenunabhängig ersetzen können. Von den Interviewpartnern erarbeitete Methoden für die Theorievermittlung liegen als Best Practice Beispiele vor (s.u.).

Didaktik

Blockveranstaltungen können nach Meinung der Interviewpartner aufgrund einer veränderten Didaktik deutlich zur Steigerung der Qualität der Lehre beitragen, wenn sie ein Neudenken der didaktischen Szenerie beinhalten. Eine Besonderheit ist, dass die Handlungsorientierung als didaktische Leitkategorie in einem Blockseminar stärker realisiert werden kann. Dies kann dadurch umgesetzt werden, dass die Teilnehmer selber Lernziele, Interessen und Bedarfe formulieren, die als Grundlage dienen, um gemeinsam die inhaltliche Struktur des Seminars anzupassen und gemeinsam verbindliche Arbeitsformen dazu festzulegen, die einen hohen Anteil an Eigenaktivität haben. Dies gelingt den Studierenden je nach Studien- und Berufserfahrung unterschiedlich gut, der Befragte ist jedoch überzeugt, dass alle Studierendentypen einen Gewinn daraus ziehen.

Wenig erfolgreich ist es, wenn ein Neunzigminutenseminar über ein Semester lediglich zeitlich umgebaut und unverändert am Block abgehalten wird. Dies funktioniert vor allem bei theorie-lastigen Inhalten nicht. Sehr wichtig ist die Transparenz über die Lernziele von Beginn des Kurses an. Die Teilnehmer müssen möglichst früh erkennen, wo die Inhalte für sie von Relevanz sind und wo sie im Sinne einer systemischen Sichtweise eine Verlinkung mit ihrem Vorwissen herstellen können. Auch wird durch eine hohe Transparenz der Ziele mögliche Skepsis über den Sinn der Inhalte bei den Teilnehmern schneller abgebaut. Dies ist nach Beobachtung der Interviewpartner besonders für Teilnehmer wichtig, die nicht zu den sogenannten Normalstudierenden gehören, sondern zum Teil erheblichen Aufwand und persönliche Kosten wie z.B. eine gleichzeitige Berufstätigkeit in Kauf nehmen, um studieren zu können. Der Umgang mit Fragen der Teilnehmer, die sich nicht während der Veranstaltung beantworten lassen, kann in einer Blockveranstaltung eine Herausforderung darstellen. Diese kann jedoch z.B. durch den Einsatz einer Online-Lernplattform gelöst werden. Hier können auch im Nachhinein Dokumente hochgeladen und Fragen beantwortet werden (s.u. Best Practices Blockveranstaltungen als Blended Learning Angebot).

Studierendenschaft

Hinsichtlich der Zusammensetzung der Studierendenschaft, die Blockveranstaltungen besuchen, beobachteten die befragten Experten zu einem gewissen Teil Präferenzen von Studierenden jenseits des Normalstudierenden. Nach der Wahrnehmung der Dozenten scheint die Teilnehmerschaft in Blockseminaren jedoch auf den ersten Blick ebenso heterogen zu sein, wie generell im Studium. Berufstätige Studierende sind in der Regel immer in Blockveranstaltungen vertreten, was für die Dozenten zumeist einen Zugewinn für die Veranstaltung darstellt, da diese Studierenden ein hohes Maß an Motivation, Konzentrationsfähigkeit und praktischem Vorwissen mitbringen. Diese Studierenden haben eine hohe Zielorientierung, legen Wert auf strukturierte und überschaubare Angebote und bevorzugen daher Blockveranstaltungen. Gute Blockveranstaltungen sind nach Meinung der Befragten ein geeignetes Mittel, um eine neue Klientel zu erschließen. Diese Angebote müssten dann aber auch bewusster kommuniziert werden, damit es andere Studierendengruppen anzieht.

Genauere Einsicht in die Merkmale von Teilnehmern von Blockseminaren wird in der Auswertung der Online-Befragung dargestellt. In diesem Zusammenhang werden wir hier Teilergebnisse aus der Studierendenbefragung darstellen. Die Online-Befragung bot den Teilnehmern die Möglichkeit, als Freitext die eigene Meinung zu Blockunterricht zu äußern, Gründe für die Teilnahme anzugeben sowie Nachteile zu schildern.

Sichtweisen der Studierenden zur Blockveranstaltungen

Bei der Bewertung von Blockunterricht durch die Studierenden überwiegen die positiven Beurteilungen der Unterrichtsform. Am häufigsten wurde die zeitlich kompakte Durchführung als klarer Vorteil hervorgehoben. Viele Studierende nannten im Freitext als Gründe für die Wahl eines Blockseminars die eigene Berufstätigkeit, den Nebenjob oder andere außeruniversitäre Verpflichtungen, bei denen ihnen das Format des Blockunterrichts sehr entgegen kommt, wie z.B. diese Personen:

„Zeitersparnis [...] bin weiterhin mit 20 Stunden berufstätig bzw. muss und möchte es sein.“

„Gut für Nebenjob da die Unistunden in der Woche dadurch geringer sind, man hat es kompakt und damit auch direkt ‚hinter sich‘ gebracht.“

„Ich bin Mutter einer kleinen Tochter und versuche viele Blockseminare zu besuchen, um unter der Woche mehr Zeit für mein Kind zu haben.“

Auch das Feld für weitere Bemerkungen wurden von vielen Studierenden für Anmerkungen in dieser Richtung genutzt, z.B.:

„Es sollte mehr Blockseminare geben oder zumindest Seminare zu Zeiten, die für Berufstätige besser einzurichten sind. Man ist eierlegende Wollmilchsau, soll sein Studium (total verschult) in Regelstudienzeit absolvieren ABER schon haufenweise Berufserfa...“

Die zeitliche Verdichtung des Stoffes und Intensität der Vermittlung wird ebenfalls häufig als Grund angegeben warum eine Blockveranstaltung belegt wurde. Auch erhoffen sich Personen mit Vorkenntnissen in einer Blockveranstaltung eine gründlichere und intensivere Auseinandersetzung mit dem Thema. Gründe für die Wahl einer Blockveranstaltung wurden in diesem Zusammenhang von den Befragten z.B. so formuliert:

„Kompakte Diskussion der Inhalte, so dass man sich ganz auf das Thema konzentrieren kann“

„Die inhaltliche und zeitliche Nähe der einzelnen Themen ermöglicht es den Gesamthalt leichter zu erfassen und zu verstehen.“

Diese Eigenschaft des Blockunterrichts, Themen kompakt zu vermitteln und nach kurzer Zeit abzuschließen, wird jedoch auch als Nachteil wahrgenommen. Einige Studierende sehen in der regelmäßigen Bearbeitung des Stoffes über einen längeren Zeitraum hinweg, wie es in einem wöchentlichen Seminar der Fall ist, gegenüber einem Blockseminar den Vorteil, dass sich der Stoff besser einprägt und tiefgründiger gelernt wird. Ein Studierender schildert das so:

„Viel Inhalt in kurzer Zeit lässt keinen Raum zur intensiven Auseinandersetzung mit der Thematik.“

Ein zweiter negativer Aspekt wird im Zeitmanagement während des Semesters gesehen. Es kann zu Überschneidungen mit anderen Veranstaltungen kommen, die in der Regel im wöchentlichen Turnus stattfinden. Dieses organisatorische Dilemma verhindert zuweilen die Teilnahme an Blockveranstaltungen.

Wie für die Kursleitung so ist auch für die Studierenden eine Blockveranstaltung anstrengend. Wie stark eine Veranstaltung als ermüdend empfunden wird hängt erheblich von der Aufberei-

tung des Stoffes und der Kompetenz des Dozenten ab. Reine Theorievermittlung und viele Referate wurden als sehr negativ empfunden, dagegen ein aktivierender Wechsel aus Theorie- und Praxisanteilen als ausgesprochen positiv bewertet. Thematisch wurden von den Studierenden in diesem Befragungsteil grundsätzlich keine Einschränkungen gemacht was die generelle Eignung eines Themas für eine Blockveranstaltung betrifft. Dies entspricht auch den Erfahrungen von Dozenten und Professoren, die mit dem Lehrformat vertraut sind.

5.3 Best Practices

Zur Beantwortung der Frage, was gute Blockveranstaltungen aus Sicht von Dozenten ausmacht und welche Aspekte die Qualität beeinflussen wurden die Interviewteilnehmer mit Erfahrung in Konzeption und Durchführung von Blockveranstaltungen ausführlich nach ihren Methoden und didaktischen Instrumenten befragt, die in ihren Veranstaltungen zum Einsatz kommen. Im Folgenden sind einige Best Practice Beispiele zu Blockseminaren dokumentiert, welche von Interviewteilnehmern erarbeitet und erprobt wurden.

Best Practices 1: Blockveranstaltungen als Blended Learning Angebot

Die Konzeption dieser Art der Blockveranstaltung basiert auf der Vermittlung des Stoffes sowohl in Präsenzphasen am Block als auch in Online Selbstlerneinheiten. Bei der von der Interviewteilnehmerin dargestellten Veranstaltung handelte es sich um eine Übung zum wissenschaftlichen Arbeiten an der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät. Das Konzept ist auf vielfältige Themen übertragbar. Die Veranstaltung besteht aus drei vier- bis sechsstündigen Präsenzphasen im Vierwochenabstand und zwei Selbstlerneinheiten mit einer festgelegten Bearbeitungszeit der Aufgaben von jeweils mindestens einer Woche.

Die Interviewpartnerin weist insbesondere auf die Didaktik und Methodik des Seminars hin. Noch stärker als bei wöchentlich durchgeführten Veranstaltungen ist bei der Blockveranstaltung der Einsatz von aktivierenden Lehrformaten wichtig. Während der intensiven Präsenzphasen wird von der Dozentin ein Theorie- Praxiswechsel durchgeführt. Neben theoretischen Einheiten bieten sich als praxisnahe Methoden Planspiele oder Jigsaws an (zu Methoden siehe Best Practices 3).

Alle Teilnehmer bereiten im Vorfeld zehnmütige Kurzreferate vor, die auch Grundlage des Leistungsnachweises sind. Hinzu kommen entweder eine Hausarbeit oder eine Klausur. Ist es möglich diese zeitnah zum Ende des Kurses schreiben zu lassen, hat dies den Vorteil, dass anstrengende Prüfungsphasen am Ende des Semesters entzerrt werden.

Einsatz einer Lernplattform

Für die Organisation der Veranstaltung als Blended Learning Angebot wird eine Online-Lernplattform verwendet (in diesem Fall war dies moodle). Hier werden Kursplan, Inhalte der einzelnen Einheiten, Handouts zu den Präsenzphasen, die Präsentationen der Kurzreferate und theoretischen Einheiten, Arbeitsaufgaben und Materialien für die Onlinephasen zur Verfügung gestellt. Über eine Lernplattform können insbesondere die Selbstlernphasen zielgerichtet gesteuert werden. Der wechselnde Unterrichtsmodus am Block und als Onlinephase vereint Vorteile aus verschiedenen Veranstaltungsformen. Die geblockten Präsenzphasen ermöglichen eine intensive Auseinandersetzung mit dem Lerninhalt. Gleichzeitig erarbeiten die Teilnehmer zwischen den Blöcken selbstständig weitere Inhalte und haben Zeit das erlernte Wissen zu reflektieren.

Die Onlinephasen bieten den Teilnehmern viel Flexibilität. Inhalte, die ohnehin selbstständig erarbeitet werden sollen, eignen sich mit Hilfe der Plattform sehr gut für die Bearbeitung von zu Hause aus. Die Teilnehmer erhalten über die Lernplattform eine Aufgabe, die sie schriftlich bearbeiten und an die Dozentin zurückschicken. (Beim Thema wissenschaftliches Arbeiten ging es um das Verfassen eines wissenschaftlichen Textes.) Die Interviewpartnerin betont jedoch, dass sich die Entscheidung für oder gegen den Einsatz von Onlinephasen vom Thema her ableiten muss. Lernplattformen und E-Learning allgemein können immer nur Mittel zum Zweck sein, um dafür geeignete Themen angemessen zu vermitteln.

Best Practices 2: Forschungswerkstatt in Blockveranstaltungen

Ziel einer Forschungswerkstatt ist es, die Teilnehmer theoretisch und praktisch an das wissenschaftliche Forschen heranzuführen. Da die einzelnen Schritte im Forschungsprozess in der Regel längere Denk- und Durchführungsphasen beinhalten, eignet sich das Format des Blockunterrichts in mehreren Phasen besonders für die Forschungswerkstatt. Insbesondere dann wenn es um die selbständige Findung einer Forschungsfrage geht, ist es günstig, wenn den Teilnehmer zwischen den Präsenzzeiten Raum für die Entstehung von kreativen Ideen gegeben wird, in der sich Fragestellungen entwickeln und festigen können. Die Forschungswerkstatt kann wiederum Teil einer fachspezifischen Veranstaltung beliebigen wissenschaftlichen Themas sein, bei dem die Forschungsmethode relevant ist.

Zuerst erhalten die Teilnehmer einen thematischen Input zur Forschungsmethode in Form eines Theorieblocks, z.B. eine Einführung in qualitative Methoden. Dies kann auch über eine Lernplattform online erfolgen, z.B. durch eine Audio- oder Videoaufzeichnung der „Vorlesung“ der Kursleitung (siehe auch Best Practices 1: Blockunterricht als Blended Learning Angebot).

Auf dieser und ggf. weiteren theoretischen Grundlagen erhalten die Teilnehmer anschließend die Aufgabe, sich aus der Thematik des Kurses einen Forschungsgegenstand und eine Forschungsfrage zu überlegen, die sich im Rahmen der zeitlich begrenzten Forschungswerkstatt realisieren lässt. In der dann folgenden Präsenzphase am Block werden gemeinsam die Vorschläge zusammengetragen und ausgewertet. Die Gruppe wählt eine Forschungsfrage aus, die im Folgenden exemplarisch bearbeitet wird. Im Beispiel der qualitativen Forschungsmethoden werden anschließend gemeinsam Leitfragen entwickelt, das Sample festgelegt und die Datensammlung vorbereitet. Nach dieser Präsenzphase erfolgt die Feldphase. Hier hat jeder Teilnehmer die Aufgabe, zwei Interviews mit Hilfe der erarbeiteten Leitfragen durchzuführen und zu transkribieren. Hierfür haben die Teilnehmer einige Wochen Zeit. In der nächsten Präsenzphase am Block trägt der Kurs dieses Material zusammen und analysiert es gemeinsam. Hier eignet sich die Bildung kleinerer Gruppen von zwei bis drei Personen, die einzelne Interviewphasen diskutieren und anhand der vorher festgelegten Auswertungsstrategie, z.B. der Inhaltsanalyse, auswerten. Da es sich um das Erlernen der Forschungsmethode handelt, müssen nicht sämtliche Interviews komplett ausgewertet werden. Das Material kann aber auch als Grundlage für eine Hausarbeit oder schriftliche Ausarbeitung herangezogen werden.

Ähnlich erfolgt die Forschungswerkstatt für eine erste Einführung in quantitative Forschungsmethoden. Nach einer theoretischen Einführung und der Entwicklung der Fragestellung ähnlich wie oben beschrieben erarbeiten die Studierenden in der Präsenzphase in kleinen Gruppen bis zu sechs Personen einen Fragebogen. Zuvor wurden Grundlagen der Fragebogenerstellung als thematischer Input sowie in einer ersten Präsenzeinheit vermittelt. Die entwickelten Fragebögen werden dann gemeinsam in der Gruppe diskutiert und zu einem gemeinsamen Fragebogen zusammengeführt. Mit dieser Version des Fragebogens begeben sich die Studierenden in die Feldphase mit der Aufgabe, 10 Fragebögen ausfüllen zu lassen. (Diese Phase dient gleichzeitig als Pre-Test für den Fragebogen.) Für einen einfachen Feldzugang in der Untersuchung ist es wichtig eine entsprechende Fragestellung gewählt zu haben. Die Forschungsfrage sollte sich im Umfeld von Studierenden untersuchen lassen, in der beispielsweise Studierende selbst die Zielgruppe sind (z.B. „Was motiviert Studierende ein Studium aufzunehmen?“) In der nächsten Präsenzphase tragen die Teilnehmer ihre Fragebögen zusammen. Zuerst werden mögliche Probleme und Fehler in dem erstellten Fragebogen in der Erhebung besprochen. Dann wird gemeinsam eine Maske mit den Variablen, beispielsweise in SPSS, angelegt, damit die Studierenden verstehen wie die Maske für diese Erhebung angelegt wird und funktioniert. Danach sollen die Studierenden per Hand die Daten ihrer 10 ausgefüllten Fragebögen in die Maske eingeben. Gemeinsam werden Aspekte der Datenaufbereitung und der deskriptiven und multivariaten Analyse besprochen und exemplarisch durchgeführt. Hierzu werden verschiedene statistische Methoden vorgestellt, so dass die Studierenden selbstständig eine Auswertung mit von ihnen

erhobenen Daten durchführen können. Alternativ kann auch nach der Datenbereinigung ein anderer fertiger Datensatz verwendet werden, an dem nun die weitere Analyse gezeigt und geübt wird.

Eine optimale Kursgröße besteht aus 15 bis maximal 20 Teilnehmern.

Auch für weitere praxisorientierte Vermittlungseinheiten wie Exkursionen und Projektarbeit eignet sich eine Blockveranstaltung besser als ein wöchentlicher Turnus. Nach einer Exkursion können sofort im Anschluss die ersten Eindrücke gesammelt werden und Reflexionsfragen besprochen werden.

Best Practices 3: Theorievermittlung in Blockveranstaltungen

Wie schon erwähnt, sind sich die befragten Experten der Studie überwiegend einig, dass sich Blockveranstaltungen ebenso für die Vermittlung theoretischer Themen eignen wie für eher übungs- und praxisorientierte Inhalte. Entscheidend sind dabei vor allem die didaktische Aufbereitung des Themas und auch die Vermittlungskompetenz und die Kreativität des Dozenten. Zwei Methoden dazu werden im Folgenden vorgestellt.

Textpaten

Dieses Beispiel für ein Theorieseminar in Blockform wird von einer Interviewpartnerin seit einigen Jahren praktiziert. Die Teilnehmer erhalten eine Textsammlung; je nach der Höhe der Credit Points, die die Studierenden in der Veranstaltung erwerben wollen, muss jeder Teilnehmer mindestens einen oder mehrere Texte intensiv bearbeiten und sich zu eigen machen. Die Teilnehmer werden zu ‚Textpaten‘ für ihre Texte. In der Präsenzphase vertritt jeder Teilnehmer seine Texte über die gesamte Zeit der Seminareinheit hinweg. Dabei ist es irrelevant, ob die Person auch persönlich die Meinung der Texte vertritt oder nicht. In Diskussionen argumentieren die Textpaten immer wieder aus Sicht ihres Textes. Die Kursleitung fordert die Studierenden immer wieder auf, Stellung aus Sicht ihres Textes zu beziehen. Ziel ist die Entwicklung und das Trainieren eines Diskurscharakters im Verlauf des Seminars, d.h. es soll deutlich werden wie sich die Rede über einen Gegenstand in einem wissenschaftlichen Rahmen entwickelt hat und welche relevanten Akteure beteiligt sind. Die individuelle Beteiligung der Studierenden kann auch als Grundlage für die Leistungsbewertung der Studierenden herangezogen werden.

Der Ansatz kann auch durch eine Fishbowl-Einheit ergänzt werden. Dabei sitzen – in Anlehnung an das Bild eines Goldfischglases – einige Teilnehmer in einem Innenkreis und diskutieren eine Hauptthese aus ihren Texten. Die Teilnehmer im Außenkreis beobachten zunächst die Diskussion und haben die Aufgaben, die Thesen ihrer Texte in die Diskussion einzubringen. Dazu nehmen sie einen Platz eines Teilnehmers des Innenkreises ein, der dann im Außenkreis Platz nimmt.

Die Teilnehmer sollen lernen, weder in einen rein referierenden Sprachduktus zu verfallen noch zu sehr auf eigene Erfahrungswerte zurückzugreifen, sondern die von ihnen vertretenen Thesen auf die der anderen Textpaten zu beziehen und mit ihnen zu verknüpfen. Am Ende eines gelungenen Seminars hat jeder Teilnehmer die gesamte besprochene Literatur vor Augen, und alle Teilnehmer mussten zudem aktiv werden, indem sie selber zum Platzhalter einer inhaltlichen Annäherungsweise wurden.

Jigsaw Puzzle

Das Jigsaw Puzzle ähnelt in gewisser Form der Textpatenschaft, ist jedoch nur auf einen Ausschnitt eines Seminars bezogen und deutlich kürzer und weniger intensiv angelegt.

Bei einem Jigsaw Puzzle (Jigsaw zu Deutsch Säge) bearbeiten die Teilnehmer zunächst alleine unterschiedliche Texte zu einem Thema und stellen dann in einer Gruppenarbeitsphase ihr „Puzzleteil“ den anderen Teilnehmern ihrer Gruppe vor. Die Teile werden mit den anderen Texten und darin beschriebenen Inhalten verglichen und gegenseitig ergänzt. Jeder Teilnehmer hat sich intensiv mit einem Baustein zum Thema beschäftigt, in der Vorstellung erhalten alle Teilnehmer dann einen Gesamtüberblick über das Thema (ein Beispiel: das Thema Lerntheorien wird aus den Puzzleteilen Behaviorismus, Konstruktivismus, Kognitivismus, etc. zusammengesetzt). Die einzelnen Texte können auch Bestandteile eines längeren Textes sein, der in mehrere Teile zergliedert wird.

Die Gruppengröße richtet sich nach der Zahl der inhaltlichen Textbausteine. Sie sollte aber nicht zu groß sein, so dass in der Gruppenphase alle Bausteine zusammengetragen werden können. In einem Seminar können auch mehrere Gruppen dasselbe Thema behandeln. Für die Gruppenarbeit wurde ca. eine Dreiviertelstunde veranschlagt, hinzu kommt je nach Umfang der zu bearbeitenden Texte eine Viertelstunde der vorausgehenden Einzelarbeit.

Best Practices 4: Weitere Methoden für Blockveranstaltungen

Blockveranstaltungen leben vom Einsatz unterschiedlicher Lern- und Unterrichtsmethoden, um eine rezeptive Lernhaltung bei den Teilnehmern zu unterbrechen. Einige von den Interviewpartnern erprobte Lehrmethoden, die sich insbesondere oder ausschließlich für Blockveranstaltungen eignen, werden im Folgenden vorgestellt. Generell für Blockseminare und beim Einsatz der vorgestellten Methoden insbesondere gilt, dass die Teilnehmerzahl beschränkt ist. Die meisten Interviewpartner geben die optimale Größe mit 10 bis 20 Personen an.

Planspiel

Ziel eines Planspiels ist es, durch die Simulation einer Situation aus dem Berufsleben und durch die Übernahme von Rollen berufliche Prozesse möglichst realitätsnah kennenzulernen.

Bei einem Planspiel bekommen die Teilnehmer einen Fall oder Case vorgestellt, in den sie sich einarbeiten müssen, z.B. die Problemlage in einem Unternehmen (ca. drei Seiten Text). Jeder Teilnehmer übernimmt eine bestimmte Rolle im Fall, z.B. Mitarbeiter, Geschäftsführer, Betriebsratsvorsitzender, Abteilungsleiter, Sekretärin, etc. Diese wird ihm in Form eines Steckbriefes vorgestellt, der die Ausgangssituation und bestimmte Eigenschaften der Rolle sowie weitere Anweisungen beschreibt. Die Teilnehmer sollen ihre Rollen im Verlauf des Spiels wie beschrieben ausfüllen als auch mit eigenen Argumenten und Ideen anreichern. Nach der Spielphase, werden die Ergebnisse gemeinsam mit den Teilnehmern ausgewertet.

Es hat sich gezeigt, dass die Durchführung eines Planspiels für die Teilnehmer einfacher ist, wenn sie schon über etwas Erfahrung mit dem Gegenstand im Fall verfügen, bei einem Unternehmensproblem also z.B. schon Einblicke in die Arbeitswelt durch Praktika etc. gewonnen haben. Dies ist meist bei Studierenden im Master oder generell in höheren Semestern der Fall. Dennoch kann ein Planspiel auch für Bachelorstudierende großen Mehrwert haben, weil sie auch durch die Erfahrung der anderen Mitspieler Einblicke in die berufliche Realität bekommen und falsche Vorstellungen abbauen können. Eine Erweiterung des Spiels ist ein Perspektivwechsel durch den Tausch der Rollen nach einem ersten Durchgang.

Aufgrund der Länge des gesamten Spiels einschließlich Erklärungen, Studieren des Falls, Finden der eigenen Rollen, Durchführung und Auswertung eignet sich das Planspiel nur für mehrstündige Veranstaltungen und nicht für herkömmliche anderthalbstündige Lehreinheiten. Das Planspiel sollte, bis auf kurze Pausen, am Stück und innerhalb einer Sitzung durchgeführt werden. Der Interviewpartner veranschlagt für ein gesamtes Planspiel ca. viereinhalb Stunden. Die optimale Teilnehmerzahl für dieses Planspiel sind 10 bis 12 Personen, andere Größen sind je nach Gestaltung der Fälle aber genauso denkbar. Weitere Informationen können unter www.Planspiel-wissen.de eingesehen werden.

Auch andere Befragte z.B. aus dem Maschinenbau nannten Simulationen oder Rollenspiele als wichtige Methode in einem Blockseminar.

Ankerpunkte

Ein Ankerpunkt ist ein zentraler Lerngegenstand, der durch repetitive Lernphasen im Kursverlauf immer wieder durch unterschiedliche Methoden aufgegriffen wird. Sowohl theoretisch als auch praktisch wird wiederkehrend ein Rückbezug zu dem Gegenstand hergestellt. Erfolgreich werden Lernprozesse z.B., wenn ein zu Beginn eingeführtes theoretisches Modell im Verlauf

des Blocks immer wieder aufgegriffen wird und die Teilnehmer praktische Beispiele darauf beziehen sollen.

Ein Beispiel für das praktische Aufgreifen eines zuvor theoretisch eingeführten Begriffs, hier der Konstruktivismus, ist das im Folgenden beschriebene Telefone Game.

Telefone Game

Diese Methode kann gezielt dazu eingesetzt werden Kommunikationsprozesse, selektive Wahrnehmung, Sender-Empfängermodelle, Hürden beim Wissenstransfer und Ansätze des Konstruktivismus in Lernprozessen zu verdeutlichen. Wie der Name schon andeutet hat die Methode Ähnlichkeiten mit dem Spiel Stille Post. Fünf oder sechs Teilnehmer verlassen den Raum. Der ersten Person wird ein detailreiches Foto gezeigt. Die Spieler beschreiben nun nacheinander dem nächsten hereinkommenden Mitspieler das Foto auf Grundlage der Informationen des Vorredners. Deutlich wird dabei die Verfälschung des Inhalts aufgrund der eigenen Wahrnehmung.

6. Fazit

Kehren wir nun zurück zu den anfangs gestellten Forschungsfragen, lassen diese sich auf Basis der erhobenen quantitativen und qualitativen Daten bedingt beantworten. Was gute Blockveranstaltungen ausmacht, wurde von den Interviewpartnern eingehend beschrieben. Qualitätskriterien richten sich vor allem an der Vorbereitung, Einstellung und didaktischen Kompetenz der Kursleitung aus. Wir haben eine Reihe von Best Practice Beispielen aus den Interviews herausgefiltert, in denen diese Qualitätsaspekte noch einmal deutlich werden.

Hinsichtlich der Frage, ob Blockveranstaltungen dafür geeignet sind mehr Studierende jenseits des Normalstudierenden anzusprechen, geben die Daten trotz des relativ kleinen Samples ebenfalls Antworten. Blockunterricht wird von Studierenden mit parallelen zeitintensiven Verpflichtungen zum Studium als besonders positiv im Vergleich zu wochenweisen Veranstaltungen bewertet. Die Berufstätigkeit der Studierenden spielt hier eine große Rolle in der Positiveinschätzung des Lehrformats. Egal ob die Blockveranstaltung in der Woche oder am Wochenende angeboten wird, kommen den Teilnehmern die geblockten Formen mehr entgegen als ein wöchentlicher Veranstaltungsturnus. Auch der fachliche Inhalt eines Anwendungsgebiets kann aus der Sicht der Studierenden ausreichend durch das Blockseminar abgedeckt werden. Lediglich Referate und stark theoretische Inhalte lassen sich nach Meinung der befragten Studierenden durch ein wöchentliches Seminar geeigneter umsetzen.

Die weiteren Kriterien der NTS lassen sich quantitativ mit dieser Studie nicht in der Tiefe eruieren, da das Sample nicht genügend Fälle aufweist. So bleibt die Frage, ob das Lehrformat der Blockveranstaltung für Studierende, die nicht über das Abitur den Zugang zur Universität erlangt haben oder für Studierende mit Kind besonders geeignet ist, unbeantwortet.

7. Literatur

- Bortz, J./Döring, N. (Hrsg.) (2006): Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler, 4. Auflage, Berlin.
- Diekmann, A. (2009): Empirische Sozialforschung. Grundlagen Methoden Anwendung, 20. Auflage, Hamburg.
- Fischer, H. (2012): Wissenschaftliche Weiterbildung zwischen Kooperation und Eigenständigkeit – Lebenslanges Lernen an der TU Dortmund. In: Kerres, M./Hanft, A./Wilkesmann, U./Wolff-Bendik, K.: Lifelong Learning an Hochschulen. Münster, Waxmann. S. 167-187.
- Hanft, A. (2008): Berufstätige Studierende – eine vernachlässigte Zielgruppe an deutschen Hochschulen? In: Kehm, B.M. (Hrsg.): Hochschule im Wandel. S. 107-117, Campus, Frankfurt/New York.
- Kuckartz, U./Ebert, T./Rädiker, S./Stefer, C. (Hrsg.) (2009): Evaluation online. Internetgestützte Befragung in der Praxis, 1. Auflage, Wiesbaden.
- Mayring, P. (1983): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim. Deutscher Studienverlag.
- Teichler, U./Wolter, A. (2004): Zugangswege und Studienangebote für nicht-traditionelle Studierende. In: die hochschule, 2. Jg., S. 64-80.
- Wilkesmann, U./Virgillito, A./Bröcker, T./Knopp, L. (2012): Abweichungen vom Bild der Normalstudierenden – Was erwarten Studierende? In: Kerres, M./Hanft, A./Wilkesmann, U./Wolff-Bendik, K.: Lifelong Learning an Hochschulen. Münster, Waxmann. S. 59-81.

Bisher erschienene discussion paper des Zentrums für Hochschulbildung (vormals Zentrum für Weiterbildung), Technische Universität Dortmund

01-2006	Uwe Wilkesmann & Doris Blutner: Kollektives Handeln zur Produktion und Allokation von Clubgütern im deutschen Profifußball. Oder: Warum lassen sich die Interessen kleiner Vereine trotz Mehrheit nur schwer organisieren?
02-2006	Uwe Wilkesmann, Heike Fischer, Anne Rubens-Laarmann und Grit Würmseer: Hat der MBA Signalfunktion? Eine Marktanalyse zur Bedeutung und Gestaltung von MBA-Studiengängen im Gebiet Rhein-Ruhr.
01-2007	Anne Rubens-Laarmann: Marketing für die universitäre Weiterbildung am Beispiel des Zentrums für Weiterbildung an der Universität Dortmund.

02-2007	Uwe Wilkesmann & Maximiliane Wilkesmann & Alfredo Virgillito: Requirements for knowledge transfer in hospitals How can knowledge transfer be supported in hospitals?
03-2007	Uwe Wilkesmann & Grit Würmseer: Wissensmanagement an Universitäten.
04-2007	Maximiliane Wilkesmann & Uwe Wilkesmann & Alfredo Virgillito Inwieweit unterstützen die Faktoren Motivation und Organisationskultur technikorientiertes Wissensmanagement in Krankenhäusern?
05-2007	Maximiliane Wilkesmann: Wissenstransfer(s) in der Organisationsform Universität.
06-2007	Doris Blutner: Technik als funktionales Äquivalent für soziale Institutionen. Spekulationen über Wirkungsmechanismen von Technik.
07-2007	Maximiliane Wilkesmann, Uwe Wilkesmann, Ingolf Rascher, Ralf Kopp & Peter Heisig: Wissensmanagementbarometer -Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie. Executive Summary (Kurzversion).
08-2007	Uwe Wilkesmann: Die Organisation der Weiterbildung.
01-2008	Uwe Wilkesmann & Grit Würmseer: Unter welchen Bedingungen sind managerial governance und academic self-governance von Hochschulen auf der individuellen Ebene der Lehrenden handlungswirksam?
02-2008	Gila Brandt-Herrmann & Uwe Wilkesmann: IT-gestütztes Wissensmanagement in der Werkshalle – geht das?
01-2009	Uwe Wilkesmann, Alfredo Virgillito, Maximiliane Wilkesmann: Knowledge management as second level management – Evidence from a survey.
02-2009	Uwe Wilkesmann, Maximiliane Wilkesmann, Alfredo Virgillito, Tobias Bröcker: Erwartungen an Betriebsräte. Erste Ergebnisse der quantitativen Befragung.
01-2010	Maximiliane Wilkesmann: Der professionelle Umgang mit Nichtwissen – Einflussfaktoren auf der individuellen, organisationalen und organisationsübergreifenden Ebene
01-2011	Uwe Wilkesmann, Maximiliane Wilkesmann & Alfredo Virgillito: Knowledge Transfer in German Hospitals